

nissen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit; aber Gieebrechts Bemerkung, dass „andere diese Arbeiten dem Bischof Brun von Augsburg beilegen“, ist nicht als unrichtig erwiesen. Ueberhaupt ist der Verfasser an die Lösung dieser Frage mit allzu bescheidenen wissenschaftlichen Behelfen gegangen; so finde ich, um nur ein Beispiel anzuführen, nicht einmal das in den Acta SS. p. 17. Mai enthaltene Material benutzt. Vielleicht hätte sich auch manches aus einer Durchsicht der Handschriften-Kataloge ergeben. Dass endlich die dem hl. Bruno zugeschriebene Erklärung des Vater unser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses sich mit jener deckt, welche sich als Anhang in einem mehrere Werke Alkuins enthaltenden Codex s. IX findet, ist allerdings gewiss; aber ist es ebenso gewiss, dass diese von Alkuin stammt? Die Ansicht des Verfassers: „Gerade durch das Vorhandensein einer bis jetzt Alkuin zweifelhaft zugehörigen Schrift in einer Sammlung von Schriften eines Späteren (Brunos), in Schriften, die sonst ganz sicher auf Alkuin hinweisen, ist die wirkliche und unzweifelhafte Zugehörigkeit auch dieser Schrift zu Alkuin mit voller Sicherheit erbracht“ wäre doch nur dann richtig, wenn sich erweisen ließe, dass der Heilige nicht bloß „überhaupt“ (S. 143), sondern nur von Alkuin abhängig war, und wenn feststünde, was S. 164 bemerkt ist: „Die beiden Erklärungen . . . kamen eben mit der Zeit unter die genuinen Arbeiten des Heiligen, oder richtiger — blieben unter seinen Manuscripten auch nach seinem Tode und galten . . . als eigenes Werk Brunos.“ Das eine ist aber ebenso unsicher wie das andere.

Das Werk, ein schönes Zeugnis großen Fleißes und eingehender Studien, bedarf keiner weiteren Empfehlung; denn jede Schrift, welche gleich der vorliegenden unsere Kenntnis der mittelalterlichen Katechese fördert, ist mit Freuden zu begrüßen.

Wilhering.

Dr. Otto Grillenberger O. C.

52) **Nachfolge Christi in deutschen Reimen.** Von Hermann Iscke. Heiligenstadt (Eichsfeld). F. W. Cordier. 430 S. Preis broschiert M. 3.— = fl. 1.80. Salonband M. 4.50 = fl. 2.70.

„Die Nachfolge Christi in deutschen Reimen“! Das ist vorläufig die neueste Curiosität auf unserem Büchermarkt. Wir zweifeln nicht, dass es Leute geben wird, die auch daran ihr Wohlgefallen finden, zumal die Ausstattung hochelegant ist; aber Pflicht einer ernsten Kritik ist es, darauf aufmerksam zu machen, dass dadurch weder die Poesie noch das Erbauungsbuch gewonnen hat. Derartige Reimereien können der Poesie nur schaden und schließlich noch zu einem gänzlichen Verkennen des Wesens der Poesie führen, so dass am Ende ein versifizierter Katechismus das vollendete Gedicht ist. Außerdem ist der Text der Nachfolge Christi so ernst und altehrwürdig, dass man ihn unangestastet lassen sollte.

Linz.

Secretär Johann Häuser.

53) **Frau Wendelgard** von Thella Schneider. Regensburg. Verlag der Dorn'schen Buchhandlung. Preis broschiert M. 2.— = fl. 1.20, elegant gebunden M. 3.50 = fl. 2.10.

Wir haben es hier mit einem Epos in 17 Gesängen in Weber'schem Stile zu thun. Der Stoff ist herrlich und ergreifend schön, aber die Ausführung lässt zu wünschen übrig. Frau Schneider ist gewiss nicht ohne Talent, sie hat sich ja durch ihre früheren Werke schon vortheilhaft in die Literaturgeschichte eingeführt. Es fehlt auch der „Frau Wendelgard“ nicht an schönen Anfängen zu Großem und Bedeutendem, aber im allgemeinen ist sie hier ihrer Aufgabe nicht gewachsen.

Die Composition des Gedichtes leidet an einem radicalen Fehler, da man die geschlossene Einheit vermisst. Die Gesänge hängen vielfach so lose zusammen, dass selbst das gern beanspruchte Privilegium der epischen Digression viel zu weit ausgedehnt erscheint. Als Nachwuchs von Dreizehnlinden fehlen dem Gedichte natürlich auch die eingestreuten Lieder nicht. Ja sie füllen wie bei Weber ganze Gesänge aus und müssen auch den Fortlauf der Erzählung herhalten. Einzelne

„weberin“ schier zu stark. In „Wendelgards Trauer“ und „Ulrichs Kerkerliedern“ vernehmen wir genau die Klänge von „Hildegundens Trauer“ und „Elmar im Klostergarten“ wieder. Schließlich muss denn doch auch einmal gesagt werden, dass diese aufwuchernden Liederkränze in solcher Ausdehnung in einem Epos eine poetische Unart und keine Gierde sind. Es wäre ein Verhängnis für unsere katholische Literatur, wenn die Nachahmung selbst von den Fehlern Webers in der bisherigen Art fortgesetzt würde. Dann können wir bald nichts mehr von Webers Nachwuchs, sondern nur mehr von Webers Auswuchs reden.

Für große Situationen ist die Sprache der Dichterin nicht ausreichend. Es fehlt an Kraft und Pointe, die herrlichsten Schilderungen werden oft durch ganz banale Züge gestört. Anerkennend verdient hervorgehoben zu werden die Wärme des Gefühls, die Glaubensinnigkeit und das unerschütterliche Gottvertrauen, die alles erklären.

Als sprachliche Freiheiten, die man nicht billigen kann, erwähnen wir: Seite 11 „eis'ne“ anstatt eiserne, Seite 32 „nähr'r“ anstatt näher, Seite 33 „anmarschiert“ als transitives Verbum. Ganz sonderbar klingt der Satz Seite 69: „Das schöne Land . . . liegt wie ein Kräcker sieberglühend, in Händen nun von dem Barbar“. Im übrigen verdient das Büchlein gelesen zu werden.

Linz.

Johann Häuser, Secretär.

54) **Ideales Leben und Streben der christlichen Frauen und Jungfrauen.** Briefe des ehrwürdigen P. Libermann, des Stifters der Congregation vom heiligen Geiste und vom heiligen Herzen Marias. Nach dem Französischen bearbeitet von J. Heilgers, Pfarrer in Toisdorf. Mit hoher oberhirtlicher Genehmigung. Druck und Verlag: Paderborn, Schöningh. 1894. 303 S. 8°. Preis M. 1.60 = fl. — .96.

P. Franz Maria Paul Libermann († 1852) ist bekanntlich der erste Convertit aus dem Judenthume, dessen formelle „Seligsprechung“ (noch nicht „Heiligspredigung“ S. 4) die Riten-Congregation in Angriff genommen. Von seinen Briefen, welche alle nicht nur innige Frömmigkeit atmen, sondern auch sehr gesunde Askese enthalten, sind bereits an 2000 gesammelt.

Die hier gebotene Auswahl bringt ein vollständiges Bild des christlichen Frauenlebens in folgender Anordnung: Der erste Theil handelt von der Stellung der Frau in der Familie; der zweite schildert das heranwachsende Mädchen; der dritte bespricht den künftigen Stand der Jungfrau; der vierte schildert die Klosterfrau, worin das Capitel über die Oberinnen besonders beachtenswert ist; der fünfte gibt weise Winke zum Streben nach Vollkommenheit für die Frauen in jeder Lage ihres Lebens. Der Inhalt ist so beschaffen, „dass diese Sammlung den Kindern nicht nur unbedenklich in die Hand gegeben werden darf, sondern von denselben auch mit dem größten Nutzen gelesen werden kann“ (S. 3), was ganz richtig ist. Der Diener Gottes P. Libermann verräth sich in jedem seiner Briefe als großer Geistesmann, der nicht nur das christlich-heilige Leben — sondern auch das Menschenherz nach allen Seiten genau kennt; darum weiß er so treffliche Winke zur Uebung der Tugend und Vollkommenheit in den verschiedenen Verhältnissen zu geben. Alles, was er lehrt und empfiehlt, quillt auch aus seiner gottbegeisterten Seele. Der Ordensperson sagt wie der Frau und Jungfrau in der Welt ist die Lehre dieser Briefe gewiss sehr nützlich, selbstverständlich auch Priestern, welchen die Leitung solcher Seelen obliegt. Die Sprache des Buches ist edel und schön, die Ausstattung gefällig.

Sarajevo (Bosnien). Johann E. Danner S. J., Theol.-Prof.

55) **Meine Befehlung** von Baronin Elisabeth von Grotthuß. Augsburg. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. 1893. Kl. Oct. ungeb. Preis M. — .40 = fl. — .25.